

MATERIALIEN ZUM GEMEINDEBAU
EIN SERVICE DER WERKSTATT FÜR GEMEINDEAUFBAU

Evelyn Hahn

Jesus im jüdischen Kontext

Lizenz dieses Dokuments:

Sie dürfen:

- den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechtsinhabers nennen.



Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.



Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

- Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Dies entspricht der Creative Commons Lizenz 2.0 Deutschland. Weitere Informationen zu dieser Lizenz finden Sie unter folgender URL:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/>

Informationen zum Rechtsinhaber dieses Dokuments:

Der Rechtsinhaber dieses Dokuments ist die Verfasserin. Diese trägt die Verantwortung für den Inhalt und stellt Ihnen diesen unter oben genannter Lizenz zur Verfügung.

Sie erreichen die Verfasserin unter folgender E-Mail Adresse:

Evi.Hahn@googlemail.com

Der Vertrieb dieses Dokuments wird über die Werkstatt für Gemeindeaufbau abgewickelt, den sie unter folgender URL erreichen: <http://leiterschaft.de/>

Inhaltsverzeichnis

1 EINFÜHRUNG.....	3
2 „RABBI“, EINE DEFINITION.....	3
3 DIE PERSON JESUS IM JÜDISCHEN KONTEXT - SEINE HERKUNFT, ERZIEHUNG UND BILDUNG.....	4
4 JESU ART ZU LEHREN	6
5 DIE JÜNGER.....	7
6 JESUS UND DIE TORA.....	9
7 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSS	12
8 BIBLIOGRAPHIE	14

1 Einführung

Jesus wurde in eine jüdische Familie hineingeboren und wuchs innerhalb des jüdischen Kulturkreises auf. Er verbrachte sein ganzes Leben vorwiegend unter religiösen Juden, die die Offenbarungen Gottes kannten und sich an die Gebote Gottes hielten.

Wie wirkte sich dieses jüdische Umfeld auf Jesu Entwicklung und sein späteres Wirken aus? In wie weit war er Teil der jüdischen Welt und ein typisch jüdischer Rabbi und worin unterschied er sich?

Diese Seminararbeit gibt Antworten auf diesen Fragen.

2 „Rabbi“, eine Definition

Im Matthäus-, Markus- und Johannesevangelium wird deutlich, dass Jesus immer wieder mit dem Titel „Rabbi“ angesprochen wurde. Besonders seine Jünger, darunter auch Judas, der Verräter, der Jesus damit falsche Unterwerfung vorheuchelte, aber auch Nikodemus verwenden diese ehrerbietende Anrede. Um zu verstehen, was diese Bezeichnung mit sich bringt, soll nun ein Blick auf die Wortbedeutung geworfen werden.

Das Wort „Rabbi“ kommt vom hebräischen Wort *rab* (= „groß“), womit ein Höhergestellter bezeichnet wurde.¹ Die Anrede „Rabbi“ kann darüber hinaus „mein Herr“², „mein Meister“³ oder auch „mein Lehrer“⁴ bedeuten. Nach 70 n. Chr. wurde „Rabbi“ als offizieller Titel für anerkannte jüdische Gesetzeslehrer verwendet.⁵ Solche Schriftgelehrten und Pharisäer studierten ordnungsgemäß den Pentateuch und seine 613 Gebote und wurden anschließend ordiniert. Ein Rabbi trug dann lange Amtsgewänder, war ein gern gesehener Gast einer Tischrunde und hatte die Aufgabe, in der Synagoge und im Synedrium über die

¹Vgl. *Jerusalemener Bibellexikon*, 4. Aufl., siehe unter „Rabbi“, 720.

²Walter Bauer, *Wörterbuch zum Neuen Testament*, durchgesehener Nachdruck der 5. Aufl. (Berlin und New York: Walter de Gruyter Verlag, 1971), 1453.

³E.L. Dietrich, „Rabbiner“, *RGG*, 3. Aufl., Bd. 5, 759.

⁴*Lexikon zur Bibel*, siehe unter „Rabbi“, 1273.

⁵Vgl. David Bivin, *Jesus von Nazareth: Seine Welt, seine Worte, seine Weisheit*, Übersetzer: Horst Krüger, bislang unveröffentlichtes Manuskript der deutschen Übersetzung, 5.

rechte Auslegung und Handhabung des Gesetzes zu wachen.⁶ Ein Rabbi lehrte frei und unentgeltlich „... an einem Lehrhaus Exegese der Thora, traf religionsgesetzliche Entscheidungen, sprach Recht, vollzog Trauungen und Scheidungen und vertrat die Gemeinde nach außen.“⁷ Um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, gingen fast alle dieser Weisen nebenher noch einer kommerziellen Tätigkeit nach.

Theißen und Merz erklären, warum Jesus oft als ein solcher Rabbi angesehen wurde:

„Indem Jesus ... mit anderen Schriftgelehrten diskutierte, Schüler (*μαθηταί*) um sich sammelte, im Synagogengottesdienst lehrte und auf theologische Anfragen von Laien antwortete, entsprach er den zeitgenössischen Vorstellungen von einem Rabbi.“⁸

3 Die Person Jesus im jüdischen Kontext - seine Herkunft, Erziehung und Bildung

In den biblischen Berichten über Jesus findet sich keine Auskunft über das Aufwachsen Jesu, seine Erziehung und seinen Bildungsweg. Die verwunderte Frage der Volksmenge „Wie kann dieser die Schrift verstehen, wenn er es doch nicht gelernt hat?“ in Johannes 7,15 erweckt den Anschein, dass Jesus kaum Bildung genossen und bei keinem Rabbi studiert hatte, wie es der Brauch war. Jedoch könnte diese Aussage des Volkes, anstatt auf Tatsachen zu basieren, ihren Ursprung in den Vorurteilen der Judäer gegenüber den Bewohnern von Galiläa haben (vgl. Joh 1,46). Die Galiläer galten zur Zeit Jesu als einfache, ungebildete Provinzler. Tatsächlich jedoch übertrafen Bildungsstand und religiöse Erziehung in Galiläa die jüdischen Standards bei weitem.⁹

Zur Zeit Jesu hatte die Bildung in der jüdischen Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Josephus, der jüdische Historiker aus dem 1. Jahrhundert, stellte fest:

⁶Vgl. *Jerusalemlexikon*, a.a.O., 720.

⁷Dietrich, a.a.O., 759.

⁸Gerd Theißen und Annette Merz, *Der historische Jesus: Ein Lehrbuch*, 3. Aufl. (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001), 318.

⁹Vgl. Bivin, a.a.O., 14.

„Vor allem sind wir stolz auf die Ausbildung unserer Kinder, und wir erachten es als die höchste Aufgabe im Leben, unsere Gesetze und die darauf aufbauenden religiösen Handlungen zu beobachten, die wir ererbt haben (Gegen Apion, 1,60).“¹⁰

Jesus wuchs in einer typisch jüdischen Handwerkerfamilie als Jude unter Juden auf (vgl. Mk 6,3). Die Namen von Jesu vier Brüdern Jakobus, Joses, Judas und Simon sind an den Erzvätern und den Makkabäerbrüdern orientiert. Man kann also davon ausgehen, dass Jesus ein relativ gesetzesstrenges, nationaldenkendes und wahrscheinlich vom pharisäischen Geist beeinflusstes Familienumfeld besaß, das ihn in seiner Erziehung prägte.¹¹

In seinem in den Traditionen Israels verankerten Elternhaus fand vermutlich die elementare religiöse Erziehung durch Erzählen und Auswendiglernen zentraler Schrifttexte und liturgischer Stücke statt.¹² Hier erlernte Jesus außerdem das Handwerk seines Vaters.

Ein Blick auf die allgemein übliche Unterweisung und Ausbildung von Kindern im ersten Jahrhundert macht deutlich, welchen Bildungsweg wohl auch Jesus durchlaufen hat.

Jüdische Kinder besuchten mindestens bis zum 12. Lebensjahr den Unterricht in einer Synagogenschule und studierten dort die Tora und die mündlichen Traditionen durch Auswendiglernen und ständiges lautes Wiederholen des Gelernten.¹³ Zudem wurden an jedem Sabbat im Synagogengottesdienst die Tora und die Propheten vorgelesen, übersetzt und kommentiert, wodurch auch schon Kinder auf selbstverständliche Art und Weise Schriftkenntnisse erwarben.¹⁴ Professor Safrai sagt dazu:

„Jeder kannte die Schrift genau. Schon zu Anfang der Zeit des Zweiten Tempels gab es kaum einen kleinen Jungen auf der Straße, der die Schrift nicht kannte. Laut Hieronymus (342-420 n.Chr.), der in Betlehem lebte und die hebräische Sprache von den jüdischen Einwohnern lernte, um die Schrift ins Lateinische zu übersetzen (Vulgata), gab es kein jüdisches Kind, das nicht die Geschichte von Adam bis Serubabel (d.h. vom Anfang bis zum Ende der Bibel) auswendig wusste. Vielleicht

¹⁰Ebd., 15.

¹¹Vgl. Martin Hengel und Anna Maria Schwemer, *Jesus und das Judentum* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2007), 285.

¹²Theißen und Merz, a.a.O., 318.

¹³Vgl. Bivin, a.a.O., 16.

¹⁴Vgl. Theißen und Merz, a.a.O., 318.

übertreibt Hieronymus hier ein wenig, aber seine Berichte sind zumeist verlässlich.“¹⁵

Ob Jesus nun die typisch jüdische Ausbildung eines Jungen zu seiner Zeit absolviert hatte oder nicht, er wurde später von vielen als jüdischer Rabbi angesehen. Jedoch ging Jesu Ansehen über das eines gewöhnlichen Rabbis noch hinaus. Das Volk staunte bereits über das Verständnis und die Antworten des zwölfjährigen Jesus im Tempel. David Flusser kommentiert den Bericht über den jungen Jesus folgendermaßen: „Es ist eine Geschichte des frühreifen Gelehrten, fast würde man sagen, eines jungen Talmudisten.“¹⁶

Für Nikodemus legitimierte sich Jesus nicht in erster Linie durch seine Ausbildung als Rabbi, sondern durch die offensichtliche Bestätigung Gottes, der ihm die Kraft gab, mächtige Zeichen und Wunder zu vollbringen (vgl. Joh 3,2).

4 Jesu Art zu lehren

Während der ganzen Zeit seiner Wirksamkeit bis zum letzten Mahl mit seinen Jüngern schildern die Evangelien Jesus einhellig als Lehrer.

Wie die Mehrheit der typisch jüdischen Rabbinen, die viel umher zogen, bereiste auch Jesus das Land, vor allem Galiläa und hier besonders das Umland des Sees Genezaret.¹⁷ Die Umstände und Orte seines Lehrens sind „vielseitig und stereotyp zugleich“¹⁸: in Synagogen, auf ebenem Feld, an einem einsamen Ort, auf einem Berg, am Seeufer und vom Boot aus, in Wohnhäusern, auf der Wanderschaft, bei Gastmählern und zuletzt auf dem Tempelplatz in Jerusalem.

Jesus wurde auf seiner Wanderschaft von seinen Jüngern begleitet, wie das bei den Weisen seiner Zeit üblich war. Er predigte und lehrte jedoch nicht nur vor diesem festen Kreis der Jünger, sondern legte darüber hinaus die

¹⁵Zitiert nach Bivin, a.a.O., 19.

¹⁶Zitiert nach Werner Vogler, *Jüdische Jesusinterpretation in christlicher Sicht*, herausgegeben von Kurt Meier und Hans Moritz (Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger, 1988), 65.

¹⁷Vgl. Bivin, a.a.O., 6.

¹⁸Hengel und Schwemer, a.a.O., 358.

Schrift häufig auch vor großen Volksmengen aus. Zudem nahm sich Jesus auch für den Dialog mit Einzelnen Zeit.¹⁹

Jesu Lehrstil war der eines typischen Rabbis. Er benutzte die selben Methoden der Schriftauslegung und Lehre wie alle Weisen. Er lehrte wie sie „eher mit kurzen Sprüchen, als mit flüssigen Reden“²⁰. Besonders seine Gewohnheit, in Gleichnissen zu lehren, war bezeichnend für den Stil der Lehrer des ersten Jahrhunderts in Israel.²¹ Er verwendete zudem „Sprichwörter und isolierte Erklärungen, die auf Fragen antworten oder auf Situationen reagieren.“²²

In einem Punkt unterschied sich Jesus allerdings von dem Lehrstil der gewöhnlichen jüdischen Rabbinen, was auch dem Volk deutlich wurde. Die Menschen reagierten erstaunt auf Jesu Lehre und wunderten sich über seine Weisheit und seine Vollmacht. Sie merkten, dass Jesus sich teilweise inhaltlich, aber vor allem im Maß seiner Autorität von den Gelehrten seiner Zeit abhob. Im Gegensatz zu den typischen Weisen bezog sich Jesus in seiner Lehre nicht hauptsächlich auf das, was frühere Lehrer gesagt hatten. Andere Rabbinen bezogen ihre Autorität aus der Tradition. Jesus jedoch lehrte in eigener Vollmacht unmittelbar aus der Heiligen Schrift.²³

5 Die Jünger

Jüdische Gelehrte unterrichteten häufig feste Schüler, hebräisch *Talmidim*, waren aber darüber hinaus daran interessiert, möglichst viele Menschen mit ihrer Lehre zu erreichen. Sie wollten ihre Zuhörer dahin führen, dass diese „das Joch der Tora“ auf sich nehmen, was soviel bedeutet wie „die Herrschaft Gottes ins Leben lassen“²⁴. So lehrte Jesus neben seinen zwölf ständigen Jüngern auch vor wechselnden großen Zuhörerscharen und hatte auch Nachfolger, die

¹⁹Ebd.

²⁰ *Genfer Studienbibel* (Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 1999), 1525.

²¹ Vgl. Bivin, a.a.O., 5.

²² *Genfer Studienbibel*, a.a.O., 1525.

²³ Ebd., 1524.

²⁴ Bivin, a.a.O., 6.

ihn zeitweise begleiteten und immer wieder zu seinen Füßen saßen (z.B. Maria und die Menge der 120 Jünger, von denen in Apg.1,15 berichtet wird).

In der Beziehung eines Rabbis zu seinen festen Schülern ging es nicht nur um bloße Wissens- sondern vor allem um Lebensvermittlung. Douglass und Vogt schreiben dazu:

„Rabbis brachten ihren Jüngern nicht nur die Heiligen Schriften nahe, sondern hielten sie dazu an, buchstäblich alles nachzumachen, was sie selbst taten. Wenn der Rabbi vorausging, folgten ihm die Schüler. Wenn er betete oder aß, taten seine Jünger das Gleiche. Sie beteten mit seinen Worten und redeten so mit den Menschen, wie sie es von ihrem Rabbi gelernt hatten.“²⁵

Auch Jesu zwölf ständige Jünger konnten ihren Rabbi Jesus hautnah miterleben und ganz intensiv von seinem Vorbild lernen. Sie wurden dabei sowohl theoretisch als auch in der konkreten Anwendung in aktuellen Situationen unterrichtet und konnten somit ihrem Herrn immer ähnlicher werden. Dank dieses praktischen Trainings konnte sie Jesus nach seiner Auferstehung dazu aufrufen, selbst Jünger zu machen und seine Lehre weiterzugeben.

Trotz vieler Gemeinsamkeiten mit typisch jüdischen Rabbinen seiner Zeit unterschied sich Jesus jedoch von ihnen in seiner Art und Weise, Jünger um sich zu scharen. Normalerweise gingen interessierte Schüler auf einen Rabbi zu und bewarben sich um eine Aufnahme in seinen Kreis der Jünger. Daraufhin prüfte der Rabbi den Bewerber eingehend und lehnte den Kandidaten entweder ab oder berief ihn als Schüler mit dem hebräischen Ruf „*Lech acharaj!*“, was soviel bedeutete wie „Folge mir nach!“.²⁶ Wer diese Aufforderung bekam, konnte sich glücklich schätzen, denn

„... je höher ein Rabbi angesehen war, desto schärfer waren die Prüfungen und um so mehr Leute lehnte er ab. Dieses elitäre System steigerte den Ruf des Rabbi wie den seiner Schüler: Nur die Besten der Besten hatten dabei überhaupt eine Chance, angenommen zu werden.“²⁷

Wie anders war da Jesus in der Wahl seiner Schüler. Jesus berief nicht die geistige Oberschicht sondern ging auf einfache, ungebildete Fischer zu,

²⁵Klaus Douglass und Fabian Vogt, *Expedition zum Ich: In 40 Tagen durch die Bibel* (Glashütten/Emmelsbüll: C & P Verlag, 2006), 211.

²⁶Vgl. zu diesem Abschnitt ebd.

²⁷Ebd.

erwählte sich „Römerfreunde“, die Zöllner, als Jünger und berief einen Zeloten, einen jüdischen Freiheitskämpfer, in seine Nachfolge. Das Jerusalemer Bibellexikon merkt dazu an:

„Anders als beim *talmid* ist der Eintritt in den Jüngerstand nicht der Anfang einer verheißungsvollen Laufbahn, sondern die Erfüllung einer Lebensbestimmung.“²⁸

Die Entscheidung, Jesu Berufung anzunehmen und ihm nachzufolgen, beinhaltete für die Jünger eine große Opferbereitschaft. Jesus machte die Konsequenzen für seine Jünger stets deutlich, und so verwehrte der Leidensdruck einzelnen sogar den Weg der Nachfolge (Mt.19,22). Die Schüler Jesu mussten dazu bereit sein, sowohl ihren alten Beruf als auch Besitz und Familie hinter sich zu lassen und ihren Herrn mehr zu lieben als alles andere, so dass er in ihrem Leben die erste Stelle einnehmen konnte.

6 Jesus und die Tora

Für Jesus, der als Jude in einem jüdischen Umfeld lebte, war es selbstverständlich, sich sowohl an die schriftliche als auch an die mündliche Tora zu halten.²⁹ Der deutlichste Beleg hierfür ist Jesu Stellungnahme zum Gesetz in der Bergpredigt in Mt 5,17-20:

„Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

David Bivin macht deutlich, dass „*auflösen* und *erfüllen* ... technische rabbinische Ausdrücke für *falsch* und *richtig auslegen*“³⁰ sind. Wer das Gesetz also auflöst bzw. falsch lehrt, der hält die Menschen davon ab, das Gesetz zu

²⁸Jerusalemer Bibellexikon, a.a.O., 461.

²⁹Vgl. Horst Krüger, *Sind wir denn nicht frei? Christsein zwischen Gesetz und Gnade* (Erzhausen: Leuchter Edition, 2002), 53.

³⁰Zitiert nach ebd., 56.

tun bzw. zu erfüllen. Jesus aber hat den Anspruch, durch seine Auslegungen und seine Lehre die Leute dazu anzuhalten, das Gesetz zu tun. Auch David Flusser versteht Jesus als „gesetzstreuen Sohn seines Volkes..., der sich in keiner Weise über die Thora erhoben hat“³¹.

Jesus selbst nimmt in seinem persönlichen Leben aber auch in seinem öffentlichen Wirken das Alte Testament an sich sehr ernst. Er verteidigt sich mit Zitaten aus der Tora, als ihn der Teufel in der Wüste versucht. Somit wendet er die Tora als Schwert an, um den Feind zu besiegen. Auch in der Lehre über seine Wiederkunft zitiert Jesus mehrfach aus dem Tenach (5Mose 30,4; Jes 27,13; 35,4; 53,10; Dan 7,13; Sach 3,6; 12,10). Jesus ist sich außerdem bewusst, dass er in seiner Rolle als der Messias den Tenach erfüllen muss. Deshalb weist er in seinen Reden die Menschen immer wieder darauf hin, dass sich die alttestamentlichen Ankündigungen über den Messias in ihm erfüllen (Mt 11,3-6; Lk 4,16-21; Joh 5, 39).³²

Obwohl Jesus offensichtlich Gemeinsamkeiten mit den Pharisäern und Schriftgelehrten seiner Zeit aufweist, unterscheidet er sich jedoch in seinem Verhalten drastisch von ihnen. Obwohl Jesus wie sie die Menschen zur Buße aufrief, als frommer Jude vermutlich die *Ziziot*³³ trug und als Rabbi lehrend umherzog, kritisiert er in Matthäus 23,3 das Verhalten der Pharisäer und Schriftgelehrten hart: „Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln; denn sie sagen´s zwar, tun´s aber nicht.“ Jesus verurteilt hier nicht die Lehre der Pharisäer, wohl aber ihre Heuchelei, ihre Selbstgerechtigkeit und ihre Scheinheiligkeit.³⁴

Im alten Orient war der Begriff „Gerechtigkeit“ ganz eng mit dem Begriff „Rettung“ verbunden. Unter Gerechtigkeit verstanden die Pharisäer das Geben von Almosen, Beten und Fasten. Wer diese Dinge tat, war gerecht und somit auch gerettet.³⁵ Jesus spricht in der Bergpredigt in Matthäus 6 alle drei Elemente an und bestätigt ihre Wichtigkeit. Allerdings kritisiert er die Haltung

³¹Zitiert nach Vogler, a.a.O., 65.

³²Vgl. zu diesem Abschnitt Chuck Cohen, *Wurzeln unseres Glaubens*, übersetzt von Hans-J. und Elke Molzahn (Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1997), 14.

³³Vgl. Krüger, a.a.O., 63

³⁴Vgl. ebd., 64.

³⁵Vgl. ebd., 58.

der Pharisäer und ihre Art, diese geistlichen Übungen in aller Öffentlichkeit auszuführen und damit ihre Frömmigkeit zu Schau zu stellen. Er ruft die Menschen zu einer „besseren Gerechtigkeit“ als die der Pharisäer und Schriftgelehrten (Mt 5,20) auf. Er weist darauf hin, dass die Grundmotivation, sich an Gottes Gebote zu halten eine Herzensangelegenheit ist: die Liebe zu Gott und die daraus resultierende Liebe zum Mitmenschen. Am Gleichnis vom Barmherzigen Samariter macht Jesus deutlich, worauf es Gott eigentlich ankommt. Horst Krüger fasst das folgendermaßen zusammen:

„Gott kommt es nicht auf rituelle und formale Religiosität eines Menschen an, sondern auf ein gutes Verhältnis zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer einerseits und zwischen Mensch und Mensch andererseits. Liebe, Güte und Freundlichkeit müssen dieses Verhältnis bestimmen. Anders ausgedrückt: Durch die Gemeinschaft mit Gott, dessen Liebe er erfährt, wird der Mensch fähig, seinen Mitmenschen zu lieben.“³⁶

Auch David Flusser sieht in Jesu Stellung zur Tora einen gewissen Gegensatz – keine Gegnerschaft – zum Pharisäismus. Laut Flusser geht der revolutionäre Ansatz in der Verkündigung Jesu nicht von der Kritik am jüdischen Gesetz aus, sondern „von dem radikalisierten Liebesgebot, von dem Ruf nach einer neuen Moral und von der Idee des Königreiches der Himmel“³⁷. Das jüdische Denken, das durch das antike jüdische Gebot der Nächstenliebe geprägt war, wurde durch Jesu Gebot der Feindesliebe revolutioniert. Außerdem setzte Jesus mit seinem von Liebe geprägten Verhalten gegenüber den Zöllnern und Sündern sowie seinen Äußerungen in der Bergpredigt neue moralische Maßstäbe. Zudem unterschied sich Jesus von den Gelehrten seiner Zeit durch seine Verkündigung, indem er als Einziger lehrte, dass die Zeit des Heils bereits begonnen habe.³⁸

³⁶Ebd., 77.

³⁷Zitiert nach Vogler, a.a.O., 66.

³⁸Vgl. zu diesem Abschnitt ebd.

7 Zusammenfassung und Schluss

Die vorliegende Arbeit macht deutlich, dass Jesus sich nur in einigen Punkten von den typisch jüdischen Gelehrten seiner Zeit unterschied. Hierbei ist z.B. seine Vollmacht und Autorität in der Lehre zu nennen. Schon den Menschen damals blieb es nicht verborgen, dass Gott Jesu Dienst und seine Worte durch Zeichen und Wunder kraftvoll bestätigte.

Der deutlichste Unterschied des Wirkens Jesu im Gegensatz zu dem der Pharisäer und Schriftgelehrten ist jedoch Jesu Grundmotivation: die Liebe. Seine Lehre war geprägt von der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten. Im Fokus standen bei Jesus nicht das geschriebene Wort oder die Traditionen sondern immer der Mensch. Bei Jesus hatte das Doppelgebot der Liebe (Mt 22, 27-40) oberste Priorität. Jesus kritisierte die heuchlerische Frömmigkeit der Pharisäer, denen die oberflächliche und öffentlich zur Schau gestellte Ausübung der Gesetze über alles ging. Er selber jedoch

„...demonstrierte vor aller Augen eine neue, besondere Qualität von Frömmigkeit und Treue zu Gott. Ihm war die Beachtung kultisch-ritueller Vorschriften nicht so wichtig wie die Praxis von Barmherzigkeit, Güte, Liebe, rechtem Gericht und Glauben, von tiefem Vertrauen und uneingeschränktem rechtem Tun durch Menschen, die Gott kennen. Diese innere Einstellung erwartete er zuerst von seinen Nachfolgern. Er selbst lebte sie vor. Wer in Jesu Nähe kam, erfuhr die Liebe Gottes.“³⁹

Grundsätzlich kann jedoch bemerkt werden, dass sich Jesus in seinem ganzen Verhalten und seiner Stellung zur Tora in die damalige Situation seines jüdischen Umfelds einfügte. Abschließend soll David Flusser zu Wort kommen, der diese Tatsache gut zusammenfasst:

„Jesus war Jude. Dem jüdischen Gesetz gegenüber war er treu. Aus seinen Worten schöpfen wir verlorene Informationen über die Welt seiner Lehrer, der jüdischen Weisen ... Jesus lebte in einer jüdischen Welt, die im Rahmen der Geschriebenen Tora (der Bibel) und der Mündlichen Tora (später Talmud) blühte. Viele christliche Gelehrte – mit denen ich nicht übereinstimmen kann – glauben, dass für Jesus das Halten der Gebote ein Problem darstellte. Es ist wahr, dass wir im Neuen Testament einige Dispute haben, die Jesus hinsichtlich einiger Gebote zugeschrieben werden. Aber da geht es um alltägliche Dinge ... Jesus selbst war peinlich darauf bedacht, die jüdischen Vorschriften einzuhalten ... Jesus widersetzte sich jeder Haarspalterei und verwies immer wieder auf den moralischen Gesichtspunkt einer Sache ... Jesus sah die Tora mit all ihren Jotas und Tütteln als eine vollkommene Welt

³⁹Krüger, a.a.O., 80.

in sich selbst an, von der die Existenz der realen Welt abhing (Mt 5,17-20), und darum war er der Tora gegenüber in allen Dingen treu ... Die christlichen Quellen liefern uns selbstverständlich den Kontrast zwischen Jesus und dem jüdischen Gesetz. Matthäus präsentiert die Ansicht Jesu in einem Gegensatz zu den Weisen. Wahr ist jedoch, dass es zwischen der Betrachtungsweise Jesu und den echten jüdischen Traditionen keinen Unterschied gibt.⁴⁰

⁴⁰Zitiert nach ebd., 85.

8 Bibliographie

- Bauer, Walter. *Wörterbuch zum Neuen Testament*. Durchgesehener Nachdruck der 5. Aufl. Berlin und New York: Walter de Gruyter Verlag, 1971.
- Bivin, David. *Jesus von Nazareth: Seine Welt, seine Worte, seine Weisheit*. Übersetzer: Horst Krüger. Bislang unveröffentlichtes Manuskript der deutschen Übersetzung.
- Cohen, Chuck. *Wurzeln unseres Glaubens*. Übersetzt von Hans-J. und Elke Molzahn. Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1997.
- Dietrich, E.L. „Rabbiner“. *RGG*. 3. Aufl., Bd. 5, 759.
- Douglass, Klaus und Fabian Vogt. *Expedition zum Ich: In 40 Tagen durch die Bibel*. Glashütten/Emmelsbüll: C & P Verlag, 2006.
- Genfer Studienbibel*. Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 1999.
- Hengel, Martin und Anna Maria Schwemer. *Jesus und das Judentum*. Tübingen: Mohr Siebeck, 2007.
- Jerusalemmer Bibellexikon*. 4. Aufl. Siehe unter „Rabbi“, 720-722.
- Krüger, Horst. Sind wir denn nicht frei? Christsein zwischen Gesetz und Gnade. Erzhausen: Leuchter Edition, 2002.
- Lexikon zur Bibel*. Siehe unter „Rabbi“, 1273.
- Mußner, Franz. *Jesus von Nazareth im Umfeld Israels und der Urkirche: Gesammelte Aufsätze*. Herausgegeben von Michael Theobald. Tübingen: Mohr Siebeck, 1999.
- Theißen, Gerd und Annette Merz. *Der historische Jesus: Ein Lehrbuch*. 3. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001.
- Vermes, Geza. *Jesus der Jude: Ein Historiker liest die Evangelien*. Übersetzt von Alexander Samely. Bearbeitet von Volker Hampel. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1993.
- Vogler, Werner. *Jüdische Jesusinterpretation in christlicher Sicht*. Herausgegeben von Kurt Meier und Hans Moritz. Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger, 1988.

MATERIALIEN FÜR DEN GEMEINDEBAU
EIN SERVICE DER WERKSTATT FÜR GEMEINDEAUFBAU

WERKSTATT FÜR **GEMEINDEAUFBAU**
SIEMENSSTR. 22
71254 DITZINGEN

FON: 07156-350115
FAX: 07156-350116

[HTTP://LEITERSCHAFT.DE](http://leiterschaft.de)
[INFO@LEITERSCHAFT.DE](mailto:info@leiterschaft.de)